

Liebe Mitglieder und Freunde der HGON,

ein Jahr neigt sich zum Ende, und es ist Zeit, ein wenig Rückschau zu halten.

Politische Veränderungen auf der Landes- und zukünftig Bundesebene zeigen bereits Änderungen oder lassen zukünftige Änderungen erwarten. Dem Naturschutz dürften diese kaum dienlich sein. Nachdem die Grünen nicht mehr in der Landesregierung vertreten sind und die CDU das Umweltministerium übernommen hat, waren bald destruktive Äußerungen und Entscheidungen zu hören. Eine weitere Stärkung der ökologischen Landwirtschaft wird nicht angestrebt, da dieser Bedarf weitgehend gedeckt ist. Was steckt wohl hinter dieser Erkenntnis? Umfragen in der Bevölkerung kommen zu ganz anderen Ergebnissen.

Im Waldnaturschutz waren große, Laubwald betonte Waldgebiete, 10 Flächen landesweit, als Naturschutzgebiete im Ausweisungsverfahren weit fortgeschritten. Als eine der ersten Amtshandlungen des neuen Landwirtschafts- und Forstministers wurden diese Verfahren gestoppt. Wird nach einem Einschlagstopp in alten Buchenbeständen innerhalb der FFH-Gebiete die Nutzung wieder ermöglicht? Das lässt nichts Gutes für das Tafelsilber im Hessischen Wald erwarten.

Die künftigen Herausforderungen liegen im Klimaschutz und in der schwindenden Biodiversität. Dies ist nicht nur bei Wissenschaftlern sondern auch in der breiten Öffentlichkeit bekannt. Auch viele Politiker bedienen sich gern dieser Worte. Taten lassen

allerdings auf sich warten. Wenn dann noch durch gesetzliche Regelungen das Problem angegangen werden soll, plärrt die Gruppe Betroffener, Politiker blasen zum Rückzug.

(Vier) drei trockene Jahre haben in Verbindung mit dem Borkenkäfer dem Wald mächtig zugesetzt. Hunderte Hektar Fichtenbestände sind abgestorben. Statt das Totholz im Wald zu belassen, wird es geschlagen, geschreddert oder verbrannt. Die CO₂-Speicher Holz werden zu CO₂-Emittenden. Seitens des Forstes hört man die Forderung nach neuen klimaresistenten Mischwäldern. Dazu sollen auch fremdländische Nadelhölzer beitragen. Diese vertragen zwar mehr Trockenheit, ein Beitrag zur Biodiversität ist von diesen nicht zu erwarten. Der Bundesbürger hat gefühlsmäßig eine enge Bindung zum Wald. Für die seitens des Forstes geplanten Aufforstungen wird gerne gespendet oder durch körperlichen Einsatz freiwillig gepflanzt. Leider hört man öfters, dass als Pflanzgut die nordamerikanischen Arten Douglasie und Küstentanne verwendet werden sollen. Ein Beitrag zur Biodiversität ist das garantiert nicht, zeigen doch Douglasienbestände, dass sie ökologisch weitgehend wertlos sind. Auch die nordamerikanische Roteiche ist keine echte Alternative. Dumm ist, dass der Mensch meint, er müsse dem Wald helfen. Die Selbstheilungskraft der Natur ist, wenn auch über unproduktive Sukzessionsstadien, gewaltig. Dies zeigt sich, wenn man Natur Natur sein lässt.

Im Burgwald hat es einen Wechsel in der Leitung des Forstamts gegeben. Wie sich die Schutzbestrebungen bezüglich der Moorentwicklung weiter entwickeln werden, bleibt abzuwarten. Auch in der Leitung des Landesbetriebs HessenForst stehen bald Veränderungen an. Es bleibt die Hoffnung auf kluge Entscheidungen.

Wichtige Biotope sind im Burgwald durch Vergrößerung der NSG bzw. eine Neuausweisung in 2023 gesichert. Einen wesentlichen Beitrag lieferten bereits in den vergangenen Jahren der am 16. Oktober 2024 verstorbene Helmut Jesberg. Wie es weitergeht - wir werden sehen.

Der große Wurf im Naturschutz ist in den nächsten Jahren wohl nicht zu erwarten. Demgegenüber ste-

hen weitere Landschaft verbrauchende Planungen. Dort, wo ein Ende abzusehen ist, brandet Jubel und Zustimmung aus der Politik und in weiten Teilen der Bevölkerung auf. Der Abschluss der Bauarbeiten der A49 und der B252 ist greifbar nahe. Größere Gewerbegebiete werden vielfach begrüßt. Der Drang zum Landschaftsverbrauch führt teilweise zu Engpässen für die gesetzlich vorgeschriebene Kompensation.

Ein Großprojekt wird den Landkreis von Norden nach Süden durchqueren, die Trasse des Rhein-Main-Link. Es ist beabsichtigt, den auf/in der Nordsee reichlich produzierten Strom in mächtigen Erdkabeln in das Rhein-Main-Gebiet zu leiten. Für die Baumaßnahme ist eine ca. 70 m breite Arbeitstrasse zu schaffen. Diese kann anschließend wieder begrünt und landwirtschaftlich genutzt werden. Wälder sind weitgehend nicht betroffen. Zukünftig ist ein Aufkommen von Gehölzen, die Anlage von Streuobstbeständen, ja selbst Rebanlagen ausgeschlossen. Die Trasse ist weitestgehend festgelegt. Querungen von sensiblen Biotopen, ja selbst Schutzgebieten (LSG, NSG, NATURA 2000) spielen keine Rolle. Die Einflussnahme/-möglichkeiten der Gemeinden, Verbände und Grundeigentümer geht gegen Null. Auf dem Teller der Energiewirtschaft wird wieder Natur geopfert.

Angesichts der an allen Ecken und Enden fortdauernden Naturzerstörung besteht wenig Hoffnung, dass sich dies grundlegend ändert. Was ist zu tun? Statt die Missstände zu beklagen ‚flüchtet‘ man sich ins Private. In der Vergangenheit ist es gelungen, Kostbarkeiten der Natur zu sichern und zu gestalten. Hier kann man noch Natur genießen. Der stressige Weg durch die Instanzen ist kaum noch zu vermitteln. Viel weniger stressig ist es zu beobachten, zu zählen, zu dokumentieren. Ein gutes Beispiel ist die Mitarbeit an ADEBAR 2, dem neuen Brutvogelatlas Deutschlands. Die Kartierung ist in diesem Jahr auf der Grundlage von Messtischblattquadranten angelaufen. Viele interessierte Mitglieder und Freunde der HGON haben sich für eine Kartiereinheit entschieden. Dennoch sind einige Bereiche des Landkreises noch nicht abgedeckt, für diese suchen wir noch Mitarbeiter.

Trotz aller Probleme und Unruhen in der Welt wünschen wir Allen unseren Mitgliedern, Freunden und Unterstützern ein friedliches, besinnliches Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr 2025.

Die Arbeitskreisleitung

Nachruf Helmut Jesberg †

Am 16. Oktober 2024 verstarb unser langjähriges Mitglied

Helmut Jesberg,

der am 09. Dezember 2024 sein 90. Lebensjahr vollendet hätte. Seit seiner Geburt lebte er in seinem Elternhaus in Wetter. Für alle, die ihn kannten, gehörte er zum ‚Wetterschen Urgestein‘.

Zwei Schwerpunkten prägten unter anderem sein Leben. Die Leichtathletik und der Burgwald. Schon früh feierte er beim TV Wetter bemerkenswerte Erfolge. Später setzte er dies beim ASC Darmstadt fort. Siege im Langstreckenlauf, im Marathonlauf und im Cross-Lauf gelangen auf Landes- und Bundesebene. Mannschaftsleistungen lagen ihm besonders am Herzen. Ein deutscher Rekord über 10.000 m in der Klasse der über 40-jährigen besteht noch heute. Eine ausführliche Würdigung der sportlichen Leistung findet man in einem Artikel der Oberhessischen Presse vom 31. Oktober 2024. Ein missglückter orthopädischer Eingriff beendete die sportliche Laufbahn und zwang zum Gebrauch von ‚Krücken‘ (Gehhilfen).

Die ersten oberflächlichen Begegnungen mit Helmut Jesberg hatte ich in den 70er Jahren im Burgwald. Während ich für mein Staatsexamen Vögel kartierte, begegnete mir gelegentlich eine Gruppe von Cross-Läufern, angeführt von Helmut Jesberg. Der Burgwald war ein geeignetes Trainingsgelände.

Nach dem Sportstudium, der Chemie und Geografie in Darmstadt trat Helmut Jesberg eine Lehrerstelle in Süddeutschland nahe des Bodensees an. Den Alpenkamm in Sichtweite war das Interesse für Bergwandern und alpinen Skilauf geweckt. Daraus resultierten Klassenfahrten ins Gebirge und Skifrei-

zeiten. Die Berge weckten auch das Interesse für Mineralogie, woraus eine stattliche Sammlung mineralischer Preziosen entstand. Beruflich wechselte er als Lehrer später an Schulen im Landkreis Marburg-Biedenkopf, wo er auch hier Schüler für die Berge begeistern konnte.

Lebensmittelpunkt blieben seine Heimatstadt Wetter und der Burgwald. Anlässlich eines Festumzugs in Wetter ragte Helmut Jesberg durch eine Solonummer heraus. Gestützt auf zwei Gehhilfen hatte er sich zwei Plakate umgehängt. Auf dem Brustplakat stand ‚Ich bin kein Wetteraner‘. Jeder, der ihn kannte, war leicht irritiert. Auf dem Rückenplakat stand ‚Ich bin ein Wetterscher‘, natürlich im örtlichen Dialekt. Er hatte die Lacher auf seiner Seite.

In den 1970er Jahren entstand die Überlegung, die Grundwasservorräte des Burgwalds anzuzapfen und über Wasserverbände Trinkwasser in die Ballungsräume zu verkaufen. Diese Ungeheuerlichkeit rief sofort Widerstand bei der heimischen Bevölkerung hervor. Die Versteppung des Waldgebietes stand als drohendes Gespenst im Hintergrund. Dies war Anlass zur Gründung der Arbeitsgemeinschaft ‚Rettet den Burgwald‘. Helmut Jesberg war dabei wichtiges Gründungsmitglied.

Kaum verebte die Diskussion um das Wasser, stand die nächste Bedrohung im Raum. Straßenplaner entdeckten eine Lücke im Fernstraßennetz. Diese sollte geschlossen werden. Die A4 mitten durch den Burgwald sollte als Ost-West-Verbindung Wirtschaftsräume verknüpfen. Fantasten faselten sogar von einer Achse Paris-Wladiwostock. Helmut Jesberg und die Aktionsgemeinschaft hatten eine neue schwere Aufgabe, Unheil vom Burgwald abzuwenden.

Mit der Entdeckung des Raufußkauzes im Burgwald war das Interesse der Marburger Ornithologen der HGON geweckt. Bald stellt sich die Schutzwürdigkeit des Burgwalds als Lebensraum seltener, gefährdeter Arten heraus. Die Vielzahl der Lebensräume, vor allem der Moorflächen, war für deren Vorkommen bedeutsam. Die Aktionsgemeinschaft ‚Rettet den Burgwald‘, speziell in der Person Helmut Jesbergs, sahen im Naturschutz die Möglichkeit, externes Begehren vom Wald abzuwenden. Als wohl bes-

tem Kenner des Waldes war Helmut Jesberg für die Abgrenzung geplanter NSG unverzichtbar. Fortan gingen die Aktivitäten der HGON und der AG ‚Rettet den Burgwald‘ Hand in Hand. Während der HGON-Landesvorsitzende Willy Bauer im Wiesbadener Ministerium die forstlichen Widerstände gegen Naturschutz im Wald zu knacken versuchte, waren vor Ort Akteure der HGON und der Aktionsgemeinschaft aktiv, den Boden für Naturschutz vorzubereiten.



Helmut Jesberg bei einer Exkursion in das NSG Christenberger Talgrund (Foto: U. Mothes-Wagner)

Beim ‚Fritz‘ auf dem Christenberg, beim ‚Tittel Max‘ in Mellnau und beim ‚Sally‘ in Wetter fand so manches Strategiegelgespräch statt. Helmut Jesberg hatte nicht nur die örtlichen Kontakte, durch sein detailliertes Wissen bezüglich spezieller botanischer Vorkommen wurden die Naturschutzbemühungen sehr konkret. Mit dem ‚Pilotprojekt Burgwald‘ sollte im gesamten Naturraum ein Verbundsystem geschaffen werden, das alle wichtigen Habitate umfasste. Letztlich kam es zu einem Kompromiss zwischen dem, was die örtlichen Akteure wollten und dem was das Land Hessen bereit war zu bewilligen. Am wenigsten zufrieden war Helmut Jesberg, kannte er doch noch so viele Sonderstandorte. Er kämpfte um jeden Quadratmeter. Unvergessen bleibt seine Überzeugungsarbeit als er dem zuständigen Staatssekretär zeigte, was im Wald verborgen lag. In einem älteren Fichtenbestand verwendete er seine Gehhilfen als Bohrstöcke, indem er sie bis zum Anschlag im Waldboden versenkte. Dass unter den Fichten ein meterdickes Torflager anstand, war

oberflächlich kaum zu erahnen. Helmut Jesberg ahnte am Klang und dem Federn des Bodens, was sich da im Untergrund verbarg.

Mit der Ausweisung von sieben NSG mit einer Gesamtfläche von ca. 280 ha im zentralen Burgwald war ein vorläufiger Abschluss in den 1990er Jahren erreicht. Nicht für Helmut Jesberg. Immer wieder, sofern es die Gesundheit erlaubte, war er mit seinen Gehhilfen unterwegs, um weitere Moorstandorte zu erbohren. Er entwickelte Vorstellungen zur Erweiterung der Schutzgebiete.

In den 2010er Jahren rückten Moore in das Interesse des Klimaschutzes. Ihre CO₂-Bindung wurde zunehmend erkannt. Eine Untersuchung der Moorstandorte durch die Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt führte letztlich zur Ausweitung der Schutzgebiete auf acht NSG mit zusammen ca. 480 ha in den 2020ern. Helmut Jesbergs ständiges Fordern nach mehr NSG-Fläche wurde prägend für die Aktivitäten der AG ‚Rettet den Burgwald‘.

Wo Schutzgebiete lange Zeit aus politischen Gründen nicht realisierbar erschienen, konnte dennoch in Abstimmung mit dem Forstamt aktiver Moorschutz betrieben werden. Die Verjüngung der Fichten und Birken, beides lief gegen die Vernässung und Moorentwicklung, musste händisch von den Moorflächen entfernt und zugleich Entwässerungsgräben verschlossen werden. Die Anlage von neuen Wasserflächen war ein Beitrag zur Erhöhung der Biotopvielfalt. Bis vor wenigen Jahren war Helmut Jesberg trotz seines körperlichen Handicaps fast immer bei den Arbeitseinsätzen der AG ‚Rettet den Burgwald‘ dabei.

Ausgehend von den Naturschutzbestrebungen der HGON und der durch Helmut Jesberg geprägten Aktionsgemeinschaft ‚Rettet den Burgwald‘ wäre eine Schutzgebietskulisse, wie wir sie heute im Burgwald vorfinden, nicht vorstellbar. Verschiedene andere Akteure und Behörden sowie das Forstamt sind den Naturschutzaktivitäten beigetreten und haben auf ihre Weise zum Erfolg beigetragen.

Der Name Helmut Jesberg wird für lange Zeit mit dem Naturschutz im Burgwald verbunden sein. Für alle die, die Helmut Jesberg etwas länger kannten

und die, die sein Leben einige Zeit begleiten durften, wird er immer in Erinnerung bleiben.

Gerhard Wagner, AK-Leiter HGON Marburg-Biedenkopf

Hessens Wäldern geht es schlecht

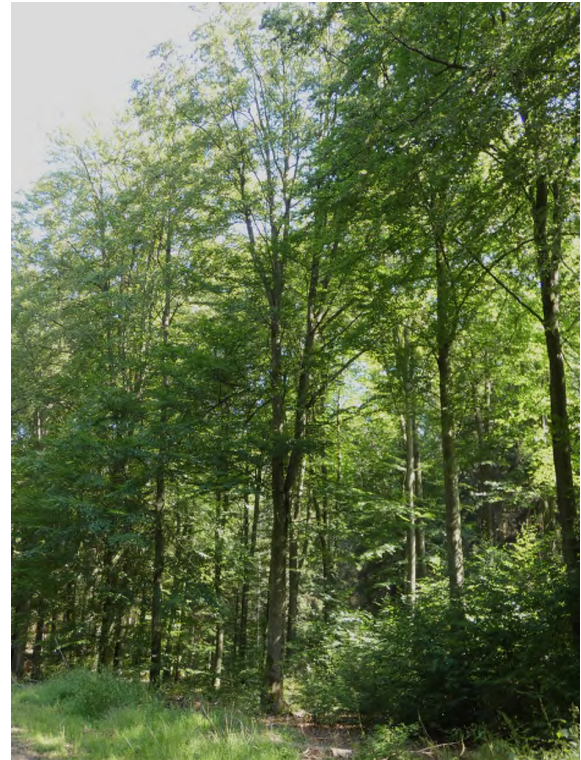
Unter dieser Überschrift meldete die Oberhessische Presse am 14. November 2024 die Vorstellung des Waldzustandsberichts 2024 durch den Minister. Wer nun detaillierte Aussagen erwartet hätte, wird enttäuscht. Lediglich die Aussage, dass die durchschnittliche Kronenverlichtung aller Baumarten und Altersstufen 28 % beträgt, in 2023 lag dieser Wert bei 29 %, ist konkret benannt. Diese nach wie vor großen Schäden sind auf Wetterextreme zurückzuführen. Fehler der Forstwirtschaft werden nicht thematisiert. Das Ministerium betont, dass die Bemühungen zur Wiederbewaldung der Schadflächen konsequent fortgeführt werden, fremdländische Baumarten schließt dies ein.

Hessen hat eine Waldfläche von 898.180 Hektar, wobei das Land 38 % besitzt. 36 % sind Körperschaftswald der Städte und Gemeinde, ca. 25 % der Waldfläche sind Privatwald oder Interessentenwälder. Mit 43 % Waldfläche ist Hessen das walddreichste Bundesland. Der Wald als CO₂-Senke findet keine Erwähnung. Die Aufgaben und Zuständigkeiten sind ungleich verteilt. Gerade für das Land wäre es vorzuziehen, den Wald als Ökosystem und nicht als Rohstoffquelle zu betrachten.



Esche mit Triebsterben im NSG Christenberg (Foto: U. Mothes-Wagner)

In Wirklichkeit geht es dem hessischen Wald noch viel schlechter. Betrachtet man die Kronenverlichtung unserer vier Hauptbaumarten Buche, Eiche, Fichte und Kiefer, so ist diese bei Bäumen über 60 Jahre noch auffälliger. Die mittlere Kronenverlichtung bei alten Buchen liegt aktuell bei 34 %, junge Buchen zeigen eine Verlichtung um 10 %. Die Eiche hat eine Kronenverlichtung von 31 %, jüngere Eichen um 14 %. Besonders schlimm sieht es bei der Fichte aus: 48 % bei älteren Bäumen, 17 % bei jüngeren lassen Schlimmes erwarten. Bei Kiefern gibt es keine deutlichen Unterschiede zwischen älteren und jüngeren Individuen. In beiden Fällen beträgt die Verlichtung 26 %. Wenn man berücksichtigt, dass tw. fast $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{4}$ der Belaubung fehlt, bedeutet dies eine geringere Vitalität, eine größere Anfälligkeit gegenüber Pilzen und Schadinsekten, aber auch eine geringere Resilienz. In 2023 hat das Wasserangebot eine extreme Vermehrung des Borkenkäfers verhindert, Nässe und Wärme haben den Pilzbefall gefördert. Das Vegetationsjahr 2023/2024 war seit 1961 das durchschnittlich niederschlagsreichste Jahr mit tw. 1.008 mm Niederschlag (gemittelt), das sind tw. 153 % des langjährigen Mittels. Damit war die Wasserverfügbarkeit für die Bäume im Wurzelraum durchgängig gegeben. Auswirkungen auf die Vitalität älterer Bäume hatte das offensichtlich nicht (Verlichtung 2023 - 29 %, 2024 - 28 %). Es wird vermutet, dass die fehlende Blattmasse auch nur einen reduzierten Transpirationszug entwickelt. Die Versorgung des Kronenraums mit Wasser und Nährstoffen ist nach wie vor eingeschränkt. Es wird Jahre dauern, bis sich der Wald regeneriert hat. Leider wird in vielen Fällen das Interesse der Waldeigentümer dem entgegenstehen. Angesichts der massiven forstlichen Fehler der Vergangenheit ist wohl kaum eine generelle Verbesserung zu erwarten. Es wird neue Fehler (fremdländische Baumarten) geben, auch, wenn das Gegenteil propagiert wird.



Buchen mit Kronenverlichtung im NSG Christenberg (Foto: U. Mothes-Wagner)

Das von Hans Biebelrieder für die Nationalparke formulierte Ziel ‚Natur Natur sein lassen‘ widerspricht dem Selbstverständnis der Menschen. Dass die Natur es besser kann als die handelnden Menschen zeigen eindrucksvolle Beispiele: Große Windwurfflächen, die sich selbst überlassen wurden (keine Räumung des Schadholzes) im Hochschwarzwald und im Nationalpark Bayerischer Wald sind inzwischen urwaldartig begrünt. Die abgestorbenen Fichtenbestände im Hochharz lassen Ähnliches erwarten. Schon länger bekannt sind Kalamitätsflächen auf dem Grenzkamm zwischen Bayrischem Wald und Böhmerwald. Nachdem die montanen Hochlagen-Fichtenwälder weitgehend vom Borkenkäfer ‚zerstört‘ waren, konnte sich dort eine vielfältige Waldgesellschaft entwickeln, deren Biodiversität vorher niemand für möglich gehalten hätte.

Waren auf der bayrischen Seite des Nationalparks 1980 - 1990 trotz Schutzmaßnahmen noch ca. 20 Auerhühner vorhanden, so sind die Bestände der bayrisch-böhmischen Auerhuhnpopulation (1980-1990 ca. 150 Ex) bis heute auf 867 Hühner angestiegen (Nachweise durch molekulargenetische individualisierte Methode). Als eine Ursache wird die

Vergrößerung von Naturwaldgebieten auf 47.000 Hektar ohne jegliche menschliche Eingriffe vermutet. Wenn man also die Natur lässt, zeigt sich ihr ganzes Potenzial.

Dass der Wald in der ‚deutschen Seele‘ einen besonderen Stellenwert hat, zeigen Spenden und Pflanzaktionen verschiedenster Akteure. Das geht von Geldinstituten, Wirtschaftsunternehmen mit ihren Belegschaften, über Vereine bis hin zu Grundschulern. Hier ist waldbaulicher Sachverstand gefragt. Nicht alles ist gut, was gut gemeint ist. Die Bepflanzung einer gemeindlichen Waldfläche mit Douglasien und Küstentannen erscheint ökonomisch sinnvoll, ökologisch ist das ein Fehler. Ein Bürgerwald aus Douglasien, Bergahorn und ein paar Erlen ist ebenso wenig zukunftsweisend wie eine gesponserte Douglasienanpflanzung in einem Interessenwald. Wohltuend liest sich da die Meldung (OP vom 10.12.2024), dass in Buchenau unter Einsatz von Freiwilligen Traubeneichen, Hainbuchen, Winterlinden und Elsbeeren gepflanzt wurden. Hier lag der forstliche Berater offensichtlich richtig. Es geht also doch ohne den Einsatz von Nadelbäumen.

Gerhard Wagner, AK-Leiter HGON Marburg-Biedenkopf

HGON koordiniert die Beobachtungen und Auswertungen in Hessen und möchte diese „Volkszählung der Vögel“ zu einer großen, hessischen Gemeinschaftsaktion für alle Interessierten machen.

Warum ein neuer ADEBAR?



- Die ornithologischen Erfassungen landesweit wieder auf den gleichen Stand bringen
- Veränderung nach 20 Jahren genau beschreiben
- Aktuelle Grundlagen für Berichte zur VSR, für Rote Liste und Forschung schaffen
- Ziel: Aktualisierter Verbreitungsatlas auf Landesebene
- Ziel: Landesweite Gemeinschaftsaktion, Motivation auch der jüngeren Interessierten



Die HGON hat die ADEBAR-Kartierungen in den Jahren 2005 bis 2009 genutzt, um erstmals für unser Bundesland einen Brutvogelatlas zu erstellen. Seinerzeit haben über 700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter alle 686 Messtischblatt-Quadranten in Hessen gezielt nach den vorkommenden Brutvogelarten abgesucht. Das Ergebnis war ein Meilenstein in der hessischen Vogelkunde, die Ergebnisse wurden an den verschiedensten Stellen von der Erstellung zahlreicher Schutz- und Artenhilfskonzepte und den Roten Listen über die Einstufung der Erhaltungszustände bis hin zu den Berichtspflichten an die EU genutzt. Darüber hinaus war die ADEBAR-Kartierung ein ganz besonderes Projekt mit einem großen Gemeinschaftsgefühl und vielen engen Kontakten, die bis heute fortbestehen.

Über das Monitoring häufiger und seltener Brutvögel verfolgen wir seither, wie sich die Bestände prozentual entwickeln. In dieser Zeit gab es viele gravierenden Veränderungen. So hat sich z.B. die Zahl der Schleiereulen um 90 % reduziert, die von Raubwürger und Wiesenpieper um mehr als 60 %, die Beutelmeise ist mittlerweile als regelmäßiger Brutvogel verschwunden. Ehemals häufige und verbreitete Arten wie Feldsperling, Weidenmeise, Girlitz, Türkentaube fehlen inzwischen in vielen ehemals besiedelten Bereichen. Gleichzeitig haben, nach zunächst starken Rückgängen, die intensiven Schutzmaßnahmen z.B. für Rebhuhn, Braunkehl-

Ornithologie - ADEBAR 2

Erfassung von Bestand und Verbreitung



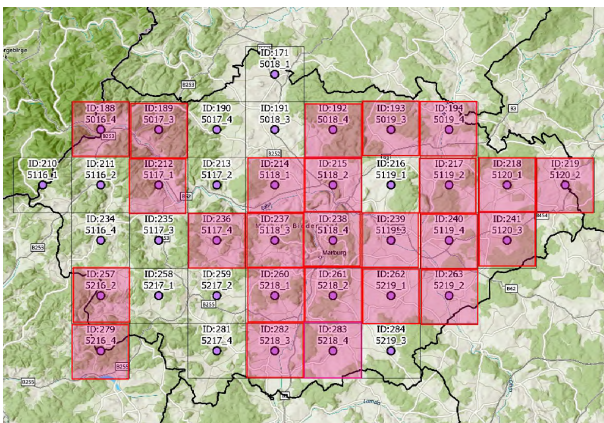


Zurückreichend bis 1954 (1926) – Vögel wichtigste Bioindikatoren

Mit der Brutsaison 2024 starten die Kartierungen zu einem neuen Deutschen Brutvogelatlas (ADEBAR 2)! Die Erfassungen werden bis zum Jahr 2028, bei Bedarf auch 2029, über ornitho.de durchgeführt. Die

chen, Kiebitz, die seltenen Entenarten oder Graurammer auch zu vielen positiven Entwicklungen geführt und seltenere Arten wie z.B. Nachtigall, Dohle oder ganz aktuell Heidelerche haben deutlich im Bestand zunehmen und ihr Areal ausweiten können.

20 Jahre nach dem Start von ADEBAR ist es daher eindeutig an der Zeit für eine erneute flächige Erfassung und einen neuen Brutvogelatlas für Hessen: um noch unbekannte Brutplätze seltener Arten zu entdecken und in Schutzkonzepten zu berücksichtigen, um die Ursachen für Ab- und Zunahmen zu erkennen sowie die Bestandstrends des Monitorings abzusichern. Und um mit den Ergebnissen noch besser die Prioritäten im Vogel- und Naturschutz setzen und den Arten optimal helfen zu können, denen das Wasser in den letzten Jahren bis zum Hals gestiegen ist (*Quelle: ADEBAR 2 - Team der HGON*).



Im Landkreis Marburg-Biedenkopf hat die Kartierung für ADEBAR 2 in diesem Frühjahr begonnen. Koordiniert durch die Arbeitskreisleitung haben ornithologisch interessierte Mitglieder der HGON sich 'ihren' Quadranten eines Messtischblatts ausgesucht und erproben nun die Kartiermethode. Leider konnten noch nicht alle Messtischblätter vergeben werden, aber dafür stehen die kommenden Jahre bis 2028 noch zur Verfügung, so dass wir fast sicher sind, den gesamten Landkreis abdecken zu können.

Sollten Sie an einer Mitarbeit im Landkreis Marburg-Biedenkopf und ornithologisch interessiert sein, melden Sie sich bitte bei der Arbeitskreisleitung. Von dort bekommen Sie weitere Informationen.

U. Mothes-Wagner, HGON MR



Verschiedenes

Mehr als 30 tote Feuersalamander

.. so betitelte die Oberhessische Presse einen Bericht aus dem Biedenkopfer Forstamt, das die Patenschaft für diese Art in Hessen übernommen hat.



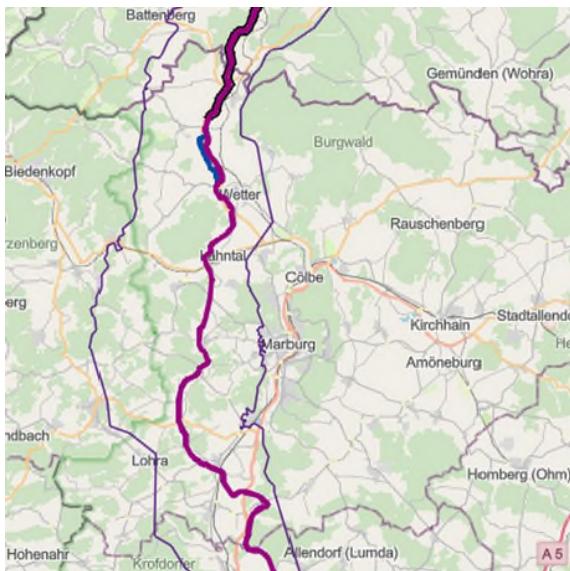
© Sonja Rieck, pixabay.de

Grund war, dass Mitarbeiter des Forstamts mehr als 30 tote Feuersalamander in einem Steinbruch fanden. Nachdem bereits im Juni 2023 erstmalig der als 'Salamanderfresser' bezeichnete Hautpilz (*Batrachochytrium salamandrivorans*) in Südhessen nachgewiesen wurde, ist das der erste Nachweis für den Landkreis Marburg-Biedenkopf. Dieser Hautpilz, der vermutlich vor einigen Jahren mit Amphibien über den Zoofachhandel aus Thailand, Vietnam und Japan nach Europa eingeschleppt wurde und in den Niederlanden fast den gesamten Bestand von Feuersalamandern vernichtet hat, ist für die heimische Feuersalamanderpopulation tödlich. Da er durch widerstandsfähige Dauersporen verbreitet wird, sind besondere Schutzmaßnahmen erforderlich, um die Verbreitung zu verhindern. Zu diesen Schutzmaßnahmen gehören bei Wanderungen in betroffenen Gebieten die Schuhe zu reinigen und zu trocknen. Weiterhin sollten Wanderer auf den Wegen bleiben, Gewässerränder nicht betreten und Absperrungen beachten sowie die Tiere nicht anfassen und Hunde an der Leine führen. Wir bitten daher alle unsere Mitglieder, die entsprechenden Schutzmaßnahmen zu beachten und am Eindämmen des 'Salamanderfressers' mitzuwirken.

Inzwischen ist der Hautpilz auch an Feuersalamandern im Nationalpark Kellerwald nachgewiesen worden.

Neue Stromtrasse durch den Landkreis

Bereits ab Dezember 2023 berichtete die Oberhessische Presse in einer Folge von Artikeln über eine neue Stromtrasse, die quer durch Hessen geführt werden soll. Ende März fanden dazu an verschiedenen Orten im Landkreis sogenannte Bürgerinfo-märkte statt, in denen das planende Unternehmen Amprion über dieses Projekt und seine Bedeutung für den Landkreis Marburg-Biedenkopf anhand eines Trassenvorschlags mit Planungskorridor informierte sowie Fragen der Bürger beantwortete. Im Zuge dieser Bürgerinformationen sind von verschiedener Seite (Kommunen und Organisationen) bereits Stellungnahmen zum Trassenverlauf und zur Beeinträchtigung von Natur & Landschaft geäußert worden.



(Quelle: rhein-main-link.amprion.net)

Auf Ihrem Weg durch den Landkreis berührt der Präferenzraum der in Erdverkabelung vorgesehenen Trasse nicht nur Naturschutzgebiete sondern auch wertvolle Lebensräume. Wie diese aus naturschutzfachlicher Sicht wichtigen Biotope und Biotopkomplexe in der konkreten Trassenauswahl innerhalb des Präferenzraums berücksichtigt werden können und welche Auswirkungen ggf. auf diese Lebensräume zu erwarten sind, ist aufgrund des Planungsstands noch nicht ganz klar. Da mit einem Baubeginn 2028 geplant wird, ist in den nächsten 3 Jahren mit der Vorlage der konkreten Planungsunterlagen

gen zu rechnen, die wir bzgl. ihrer Auswirkungen auf Natur & Landschaft intensiv prüfen werden.



Beispiel einer etwa 75 m breiten Kabeltrasse (©rhein-main-link.amprion.net)

U. Mothes-Wagner, HGON MR

Wandermärchen Burgwald-Ederbergland als erste Premium-Wanderregion in Hessen zertifiziert



Bereits seit vielen Jahren entwickelt die Region Burgwald-Ederbergland e.V. ein zertifiziertes Wanderwegesystem, das die Naturschätze im Burgwald und Ederbergland für Besucher und Bewohner erlebbar machen soll, ohne die besonderen Schätze zu (zer)stören. Im letzten Jahr haben die Bemühungen des Vereins durch eine Zertifizierung der bestehenden Premium-Wanderwege als ‚Wandermärchen Burgwald-Ederbergland‘ eine Auszeichnung erhalten. Es war dies die erste Auszeichnung einer ganzen Region als ‚Premium-Wanderregion‘ in Hessen. Über die Homepage ‚wandermaerchen.eu‘ erhalten Sie viele weiteren Informationen über die Wanderregion.



(Foto: U. Mothes-Wagner)

U. Mothes-Wagner, HGON MR



V.i.S.d.P.

Gerhard Wagner, AK Marburg-Biedenkopf der HGON e.V., in den Erlengärten 10, 35288 Wohratal

Wollen Sie den Newsletter abbestellen, dann klicken Sie [hier](#).